

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächs. Elb-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dies. Bl. für 1 Mark vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Inserate unter 5 Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicate nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in Hohnstein Herr Bürgermstr. Heffe, in Dresden und Leipzig die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, W. Saatzbach, Invalidendank und Rud. Mosse.

№. 62.

Schandau, Sonnabend, den 3. August

1878.

○ Rom und Berlin.

Es unterliegt gegenwärtig keinem Zweifel mehr, daß zwischen Rom und Berlin vertrauliche Verhandlungen über Beilegung des bisherigen Konflikts zwischen Staat und Kirche schweben: die ultramontanen Blätter selbst gestehen jetzt die früher auf's lebhafteste von ihnen bestrittene Thatsache zu. Der „Germania“ hält es sogar für nöthig, zur Beruhigung der von ihr beeinflussten Seelen in Deutschland eine direkt aus Rom kommende Epistel zu veröffentlichen, worin versichert wird, die von der Kurie eventuell einzugehenden Abmachungen würden „zum wahren Heile Deutschlands gereichen, selbst wenn sie uns auf den ersten Blick als zu weit gehende Konzessionen erscheinen sollten.“

Wir gestehen, daß uns für alle derartigen Friedensbotschaften bisher der Glaube fehlt. Unseres Erachtens ist ein wahrer, dauernder Friede zwischen zwei Mächten, die sich prinzipiell so feindlich gegenüberstehen, wie die römische Kurie und das neue deutsche Reich, ebenso unmöglich wie zwischen Feuer und Wasser, zwischen Licht und Finsterniß. Bei den Unterhandlungen könnte also nur ein fauler Friede herauskommen, der Deutschland nicht zum Heile gereichen würde. Unter diesen Umständen halten wir es für angemessen, zur Charakterisirung der wahren Gesinnungen der römischen Kurie auf die neuesten Kundgebungen derjenigen Blätter hinzuweisen, welche als die autorisirtesten Organe ihrer eigentlichen Gedanken in Deutschland und in Italien gelten.

Die „Germania“, das Centralorgan des deutschen Ultramontanismus, brachte jüngst unter der Ueberschrift „Katholische Wähler!“ an leitender Stelle einen Wahlanruf, welcher einen glühenden Haß gegen das deutsche Reich und seinen protestantischen Kaiser athmet. Die Katholiken werden darin auf's Dringendste zu möglichst zahlreicher Betheiligung an den bevorstehenden Wahlen und zur Wiederwahl der bisherigen Centrumsmitglieder aufgefordert, um dadurch zu beweisen, daß man den Kaiser falsch berichtet habe, wenn er in seinem Briefe an den Papst erklärte, die Mehrzahl der Katholiken sei mit den Bestrebungen der Centrumsfraktion nicht einverstanden; es wird ferner zum Beweis der Nothwendigkeit des Fortbestehens einer besonderen Centrumsfraktion mit dreifacher Stirn behauptet: das, was man in Preußen während der letzten Jahre erlebt, in Verbindung mit der ganzen brandenburgisch-preussischen Geschichte seit Einführung der Reformation habe nichts anderes gelehrt, als „die unbedingte Nothwendigkeit, daß die Katholiken des Landes fort und fort auf ihrer Hut seien“, um ihre religiösen Interessen zu schützen.

Das in Rom erscheinende Organ des Vatikan, die „Civiltà cattolica“, zieht aber in geschäffiger Weise direkt gegen den deutschen Reichskanzler zu Felde. Dieses selbe Blatt, welches seiner Zeit die Pläne in die Welt hinauspompant hat, Fürst Bismarck habe sich das Attentat Kullmanns selbst bestellt, um dadurch den milden Kaiser zu Gewaltmaßregeln gegen die Ultramontanen zu drängen, bringt in seinem Hefte vom 20. Juli einen Leitartikel über „die Attentate gegen das Leben des Kaisers Wilhelm“, in welchem es geradezu heißt: Fürst Bismarck sei dadurch, daß er mit der allgemeinen Revolution gemeinsame Sache machte und den Katholicismus, der die Fortschritte des Sozialismus allein hindern könne, unterdrückte, „der eigentliche Urheber des Mordes seines Herrn“ geworden. „Wer die fanatische Wuth dieses Menschen gegen die Kirche kenne“, werde leicht glauben, was gesagt werde, daß er vom Parlament außerordentliche Vollmachten wolle, um sie nicht sowohl gegen die Socialdemokraten als gegen die Katholiken zu gebrauchen. Aber letztere würden sich „durch kein Band mehr gebunden erachten, an eine Regierung, welche sie so grausam mißhandelt in dem, was ihnen das Theuerste sei.“ Der Gedanke,

daß es erlaubt sei, eine tyrannische Regierung zu stürzen, breche sich in dem Maße Bahn, als die Verfolgung der Kirche fortdauere. Zudem habe sich Bismarck in der Annexion von Elsaß-Lothringen einen casus belli in Permanenz geschaffen. Nach diesem Hinweis auf das Vändniß Roms mit der Revolution und Frankreich schließt der ganze gisliche Artikel mit dem höhnischen Ausruß: „Das ist die Befestigung des deutschen Reiches; und der es so geschickt befestigt hat, muß der nicht ein politischer Kopf ersten Ranges genannt werden?“

Der deutsche Reichskanzler ist unzweifelhaft ein zu lünger politischer Kopf, als daß er sich von irgend einem Abgeordneten des Vatikan im Scheitern mit Schmeicheleien und schön klingenden Versprechungen bethören lassen sollte, während die notorischen Pressorgane der Kurie ihn öffentlich mit Hohn und Spott überschütten und ihrem Haß gegen das deutsche Reich und dessen protestantischen Kaiser in so cynischer Weise Ausdruck geben.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Unsere Stadt wird künftigen Montag über acht Tage, den 12. August, einen festlichen Tag seltener Art begehen. Sie wird die Schützengilden von Königstein, Wehlen, Sebnitz, Neustadt, Hohnstein und Schandau, welche auf Grund der Beschlüsse der Delegirtenversammlung vom 26. Mai d. J. zu einem Verbande, dem „Schützenbunde der sächsischen Schweiz“ zusammengetreten sind, in ihren Mauern vereint sehen, da die genannten Gesellschaften an jenem Tage das erste Bundesfest abhalten wollen.

Schon in der Sitzung, welche der größere Ausschuß der hiesigen Schützengesellschaft am 19. April d. J. abgehalten hat, einigte man sich dahin, daß man zur Zeit und bis auf Weiteres von einem Anschluß an den sächsischen Schützenbund absehen wolle, daß man dagegen die Errichtung eines, die obengenannten Städte umfassenden Bundes in Anregung bringe und an die Vorsteher und Commandanten der betreffenden Schützengesellschaften Einladungen zur Gründung eines Schützenbundes ergehen lassen wolle.

Am 5. Mai fanden die diesbezüglichen Beratungen der Vertreter genannter Schützengilden im hiesigen Schützenhause statt und es erklärten sich dieselben mit den, von dem hiesigen Schützencorps gemachten Vorschlägen vorbehaltlich der Zustimmung der durch sie vertretenen Gilden einverstanden. Man erkannte, wie die Schützengesellschaften jener 6 Städte hinsichtlich der Uniformirung und der localen Verhältnisse einander so nahe stehen, wie zweckmäßig und förderlich es sein müsse, wenn für die Verathung gemeinsamer Angelegenheiten auch ein gemeinsamer Boden geschaffen und wenn in kameradschaftlicher Beziehung größere Fühlung und Annäherung hergestellt würde; man erkannte an, daß es Aufgabe des Bundes sein müsse, an der Hebung und Förderung des Lebens in den Schützencorporationen gemeinsam zu arbeiten, hier und da bestehende Mängel in den Statuten zu beseitigen, ein einheitliches Commando, sowie ein für die activen Mitglieder gültiges Reglement einzuführen, Platzwachen zu errichten, etwaige Differenzen der dem Bunde angehörenden Schützengesellschaften zum Ausgleich zu bringen u. s. w. Es wurde beschlossen, einer Delegirtenversammlung, für welche jede Schützengilde 3 Vertreter abzusenden hat, die Verathung und Beschlußfassung über die weiteren Modalitäten, welche die Gründung eines solchen Verbandes erfordern, zu überlassen.

Nachdem von sämmtlichen Schützengesellschaften die zustimmenden Erklärungen zu diesen Beschlüssen bei dem hiesigen Commandanten, Herrn Stadtrath Röhr, eingegangen waren, wurde in der obengedachten Delegirtenversammlung vom 26. Mai nach geschäffener Verathung und Annahme eines Statutenentwurfs,

in welchem der angegedachte Zweck fixirt worden ist, der „Schützenbund der sächsischen Schweiz“ für constituirt erklärt. Alljährlich findet eine Delegirtenversammlung und ein Schützentag statt, während ein für jedes Jahr zu bestimmender Vorort die Geschäfteleitung in den Bundesangelegenheiten zu übernehmen hat.

Unsere Stadt, welche für dieses Jahr zum Vorort gewählt worden ist und welche schon so manchemmal Gäste, die sich zum Zwecke gemeinsamer Beratungen oder zu Vergnügungszwecken in ihr eingefunden haben, gastfreundlich empfangen hat, wird es durch Bekundung allgemeiner Theilnahme nicht daran fehlen lassen, ihren Gästen, die sich gewiß zahlreich einstellen werden, den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen; sie wird mit einem freundlichen und herzlichen Willkommen die Bürger unserer Nachbarstädte begrüßen; auch die Spitzen der Behörden und die sonst hierzu geladenen Gäste werden das Bestreben der hiesigen Schützengilde mit ihrem tüchtigen Commandanten und ihrem wackeren Officiercorps durch ihre Theilnahme anerkennen und fördern; der Verlauf des ersten Bundesfestes wird — diese Erwartung ist eine berechnete — den Beweis liefern, daß das Werk, zu dessen Ausführung alle theilnehmenden Kreise willig und freudig die Hand geboten haben, als ein gelungenes sich darstellen wird.

Die am 31. d. M. erschienene 18. Nummer der Bade- und Fremdenliste weist 260 Parteien mit 676 Personen und 6264 Passanten nach.

Bei der am 30. Juli stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag erhielt in hiesiger Stadt Herr Amtshauptmann von Ehrenstein 187 und Herr Advocat Eysoldt 100 Stimmen. Wie nun der „P. A.“ schreibt, wird nach dem bis jetzt eingegangenen Wahlergebnisse in unserem 8. Wahlkreis jedenfalls eine Stichwahl zwischen den beiden vorgenannten Herren stattfinden.

Noch läßt sich das Gesamtergebnisse der Wahlen im ganzen deutschen Reiche nicht überblicken, aber was charakteristische Thatsachen treten aus den noch lückenhaften Berichten bereits erkennbar hervor: es werden sehr viele Stichwahlen stattfinden müssen, in denen fast überall die liberale Partei mit der Socialdemokratie um den Sieg zu ringen hat.

Ihre Majestäten der König und die Königin werden sich am Sonnabend, den 3. d. Mts., von Pillnitz über Bodenbach begeben, um Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen daselbst einen Besuch abzustatten. — Von Teplitz werden Ihre königl. Majestäten sich nach dem königl. Jagdschloß Rehefeld begeben und daselbst einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen.

Vaut einer erschienenen Ministerialverordnung soll den Wirthschaftsbesitzern innerhalb der an das Königreich Böhmen angrenzenden Amtshauptmannschaften Delnütz, Auerbach, Schwarzenberg, Annaberg, Marienberg, Freiberg, Dippoldiswalde, Pirna, Bautzen, Pöbau und Zittau unter gewissen Bedingungen und Beschränkungen vom 1. August cr. gestattet sein, ihren eigenen Bedarf von Kuh- und Zuchtvieh an Rindern, Schafen und Ziegen aus Böhmen zu beziehen und nach Sachsen einzuführen.

Einer am 27. d. M. von Ministerium des Innern veröffentlichten Uebersicht über die, bei den 168 Sparcassen des Landes in den ersten 6 Monaten d. J. erfolgten Ein- und Rückzahlungen zufolge betragen die Einzahlungen 40,463,372⁵⁷ Mark, die Rückzahlungen 38,959,105⁵ M., in dem gleichen Zeitraum des vor. J. die erstern 41,391,635⁵⁵ M., die letztern 38,995,288⁵⁵ M., wonach im ersten Halbjahre 1878 928,162⁵⁵ M. weniger ein- und 36,183¹⁷ M. weniger ausgezahlt wurden, als im ersten Halbjahre 1877.

Wegen Verleumdungen des deutschen Kaisers aus Anlaß der wider denselben verübten Attentate sind in das Landesgefängniß Zwickau bis jetzt 20 Personen,

und zwar von den Bezirksamtsämtern Zwickau 7, Leipzig 5, Dresden und Freiberg je 2, Chemnitz, Pirna, Glauchau und Annaberg je 1 eingeliefert und zu mindestens 1, höchstens 2 Jahren, zusammen 27 Jahren 4 Mon. Strafhast verurtheilt worden. Unter diesen 20 Personen befinden sich 5 erklärte Sozialdemokraten, weitere 5, die unter der Entwicklung sozialdemokratischer Umtriebe gestanden, und 10, die sich aus Unüberlegtheit zu jetzt von ihnen beklagten Äußerungen haben hinreißen lassen; ihrem Beruf und Lebensstellung nach 9 Arbeiter, 5 Handwerker, 3 Kaufleute, 2 Barbier und 1 Gutsbesitzer.

Nach einer Mittheilung in der „Deutschen Schützenzeitung“ hat sich Straßburg im Elsaß zur Uebernahme des nächsten deutschen Bundespräsidenten bereit erklärt.

Dresden, 31. Juli. Sr. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin haben mit Ihren königlichen Hoheiten der Prinzessin Marie und den Prinzen Johann Georg und Max heute Mittag die Hagenbeck'sche Schauausstellung der Nubier und ihrer Karawane im zoologischen Garten mit einem längeren Besuche beehrt. Die allerhöchsten Herrschaften begaben sich unter Führung des Directors Schöppf in das Innere des für die Nubier abgegrenzten Ausstellungsplatzes und nahmen daselbst nach Entgegennahme des Grußes der Mitglieder dieser Nubiertruppe auf bereit gehaltenen Stühlen Platz. Die 15 kräftigen und interessanten afrikanischen Männer führten nacheinander die Thierkarawane, sowie eine Reihe äußerst fesselnreicher Kämpfe, Waffentänze, Wettläufe und Spiele vor, ritten auf ihren Kameelen und Mantlhieren im Trab und schnellerem Tempo und zeigten ihre Fertigkeit im Lanzenwerfen. Das meiste Interesse rief am Schluß der Vorstellung die Ausführung eines mit üblichen Zauberformeln verbundenen Spieles wach, welches mit dem Auffinden eines in Abwesenheit des suchenden Nubiers zu verbergenden Gegenstandes (hier eines Schlüssels) verbunden war. Zwei verschiedene Nubier fanden beide den ein Mal auf dem Kopfe und unter dem Hute eines der königl. Prinzen, das andere Mal im Wandfelle des königl. Leibjägers verborgenen Schlüssel mit staunenswerther Präcision. Als die allerhöchsten und höchsten Herrschaften den Platz, von dem hier Gebotenen sichtlich befriedigt, verließen, brachten die Nubier auf Veranlassung des Directors Schöppf Allerhöchstselben ein Hoch in deutscher Sprache aus. Die königl. Majestäten, Höchstwelchen der Unternehmer Hr. Hagenbeck vorgestellt zu werden die Ehre hatte, und Ihre königl. Hoheiten besichtigten hiernach noch die im Winterhause veranstaltete Ausstellung von Geräthschaften in eingehendster Weise und lehrten sodann nach länger als 1 1/2 stündigem Aufenthalt nach Pillnitz zurück.

(Leipzig. Bzg.)
In Dresden sind in der letzten Zeit zu wiederholten Malen falsche Zweimarkstücke bemerkt und dann an die Behörde abgegeben worden. Sie tragen

sächsisches und bayerisches Gepräge, fühlen sich fettig an und sind leichter an Gewicht.

Dicht gedrängt stand am Sonntag Nachmittag in Leipzig auf der Ulrichsgasse eine zahlreiche Menge Menschen, namentlich viel Kinder, und schaute den Arbeiten an einer Wasserleitung zu, von welcher die Beamten eben einen starken Strahl hoch in die Luft steigen ließen, als plötzlich ein zweispänniges Kutschgeschirr, von den durchgehenden Pferden in rasender Geschwindigkeit gezogen, in die Menge hineinfuhr und links und rechts Alles niederwarf. Mehrere Erwachsene und zahlreiche Kinder lagen blutend und gräßlich schreiend am Boden. Eine Buchdruckers-Wittwe, Dorothea Hauschild, 68 Jahre alt, war in Folge erlittenen Schädel- und Halswirbelbruchs sofort getödtet, eine andere Frau in der linken Seite, zum Glück nicht lebensgefährlich verletzt, dagegen ein 5 jähriges Mädchen, Tochter eines Hauschlächters in der Ulrichsgasse, tödtlich verwundet, da es mehrere Rippenbrüche, eine Lungenverletzung und Bruch des linken Schulterblattes erlitt. Außerdem befanden sich unter den Betroffenen ein 3 jähriges, zwei 4 jährige, ein 6 jähriges und ein 8 Jahre altes Mädchen, sowie zwei Knaben von 7 und 12 Jahren, endlich ein 16 Jahre alter Kaufbursche und ein 17 jähriger Schriftsetzerlehrling, die insgesammt mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Das Geschirr gehört einem Leipziger Expediteur; der Kutscher soll ohne jede Schuld sein. Die Pferde scheuten, wie man annimmt, vor dem Wasserstrahl und dem Kräuhen desselben.

Ein seltenes Jubiläum ist in vergangener Woche in Grimnitzschau im Hause des Herrn Schuhmachermeister Häber begangen worden. Drei noch dort wohnende Familien feierten nämlich den Tag, an welchem sie vor resp. 29, 25 und 25 Jahren in diesem Hause einzogen.

Preußen. Bei der Wahl in Berlin haben sich von 200,907 Stimmberechtigten 157,154 betheiligt. Die Sozialdemokraten haben 55,241 Stimmen abgegeben, während sie am 10. Januar 1877 nur 31,494 Stimmen zusammenbringen konnten. Die Sozialdemokratie ist also in Berlin seit anderthalb Jahren um 23,747 Stimmen gestiegen, oder um beinahe 75 Procent.

Mit der Zusammenstellung der ausgefüllten Sammellisten für die Wilhelmsspende befaßt sich das städtische statistische Bureau in Berlin. Die Zusammenstellung der Ergebnisse der Wilhelmsspende wird, da das Bureau circa 90,000 Listen durchzuarbeiten hat, trotz der dem statistischen Bureau zur Verfügung stehenden zahlreichen Arbeitskräfte erst im September d. J. erfolgen können.

In Sachen Hödel's schreibt die „M. D. R. C.“: „In gut unterrichteten Kreisen war am Montag die Nachricht verbreitet, daß der Kronprinz auf Grund des Berichtes des Staatsministeriums in Bezug auf das Erkenntniß des Staatsgerichtshofes wider

Hödel dem Gesetz freien Lauf gelassen und das Todesurtheil unterzeichnet habe.

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Schandau.

Heute Sonnabend fällt die Communion aus, dafür wird morgen Sonntag früh 8 Uhr Beichte und nach der Predigt Abendmahl stattfinden.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis. Vormitt. Text: 1. Petri 2, 5-10. Nachmittags Unterredung mit der confirmirten Jugend. Text: Marc. 8, 1-9.

Getraut: A. F. A. Guder, Postexped. hier, mit A. P. Weber aus Großschönau b. Zittau.

Nachrichten vom Standesamt Schandau.

Geboren: Dem Schieferdecker C. A. Eisold hier ein S. — Dem Kofferträger J. E. G. Urban in Wendischfähre ein gem. Zwilling-Paar.

Eheschließungen: C. F. A. Guder, Postexpedient hier, mit A. P. Weber aus Großschönau.

Gestorben: Minna Auguste, E. S. Häffels, Schiffb. in Postwitz, ehel. T., 2 J. 4 M. alt. — Carl Hermann, F. E. Marschner's, Tagelarb. in Rathmannsdorf, ehel. S., 1 J. alt. — Margarethe Helene, E. M. Hering's, Fleischer's hier, ehel. T., 1 J. 3 M. alt.

Standesamtliche Nachrichten von Reinhardtsdorf und Krippen.

Geboren: Dem Bäckermeister u. Einw. A. F. Seifert in Schöna eine T. — Dem Gemeinbediener u. Hausbes. S. G. Hering in Reinhardtsdorf ein S. — Dem Steinbr. u. Einw. A. Tr. Kunze in Schöna eine T. — Dem Schiffm. u. Einw. E. J. Huhn in Schöna ein S. — Dem Weidewärt. u. Einw. J. W. Kluge in Krippen ein S. — Dem Steinbruchbes. G. E. Rehner in Krippen eine T.

Getraut: F. A. Stolze, Steinbr. u. Einw. in Gummer'sdorf, mit Christiane Auguste Gräfe aus Kleingieschühel.

Gestorben: Anna Emilie, Fr. Wih. Ebelich's, Steinbr. u. Einw. in Schöna, ehel. 3. Kind, 11 M. 27 T. alt.

Kirchliche und Standesamtliche Nachrichten von Königstein.

Sonntag, den 4. August predigt Vormittags Herr Diaconatsvicar Köllner über Matth. 16, 15-19. **In diesem Tage bleibt Beichte, öffentliche Communion und Nachmittagsgottesdienst ausgefetzt.**

Geboren: Dem Schiffb. u. Hausbes. S. E. Weidner in Gorisch eine T. — Dem Steinbr. u. Einw. F. K. Gierth in Walterödorf eine T. — Dem Schuhm. u. Einw. E. E. Anore in Walterödorf eine T. — Ueberdies unehel. ein Mädchen in Thämsdorf.

Gestorben: Ida Alice, des H. A. Kahlisch, Hausbes. u. Rentiers in Königstein, T., 4 M. alt. — Oscar Edwin, des C. A. Johne, Maur. u. Einw. in Königstein, 1/2 M. alt. — Carl Hermann, des F. A. Ballmann, Tagelarb. u. Einw. in Pfaffenborn, S., 2 J. 8 1/2 M. alt. — Des F. E. Krebs, Zimmerm. u. Hausbes. in Proffen, ungel. S., 1/2 M. alt. — Eva Christiane, Magd. Ballmann, weil. C. Ballmann, Steinbr. u. Einw. in Königstein, Weib., 75 J. 11 M. alt. — F. W. Hänel, Fuhrwerksbes. u. Einw. in Königstein, 50 J. 11 M. alt. — Anna Bertha, der led. Fabrikarb. A. A. Fischer in Königstein, unehel. T., 2 1/2 M. alt. — Friedrich Clemens, der led. A. Ch. Schöffler in Königstein, unehel. S., 8 1/2 M.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 5. October 1878

das dem Maurerpolier Karl Ernst Eichler in Sebnitz zugehörige Haus-, Garten-, Feld-, Wiesen- und Waldgrundstück No. 17 des Katasters, Parzellen Nr. 18b., 19, 57b., 90a., 91b., 92, 441, 515 und 516, Nr. 22 des Grund- und Hypothekencbuchs für Altendorf, welches Grundstück am 19. Juli 1878, ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

2170 Mark

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Schandau, den 26. Juli 1878.

Das Königliche Gerichtsamt. Bzg.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Jahr 1878 ist das 8. und 9. Stück erschienen, enthaltend:
Nr. 47) Bekanntmachung, die Normen für die Construction und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands betreffend, vom 1. Juli d. J.;
Nr. 48) Verordnung, den Wegfall der Leipziger Mehgebühren (Mehkosten) betreffend, vom 10. Juli d. J.;
Nr. 49) Verordnung, die Berechnung des Sicherheitsleistungsstempels betreffend, vom 15. Juli d. J.;
Nr. 50) Bekanntmachung zu Veröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetze vom 3. Juli 1878, betreffend den Spielartenstempel, vom 16. Juli d. J.;
Nr. 51) Landtagsabschied für die Ständeversammlung der Jahre 1877 und 1878, vom 24. Juli d. J. und liegt zu Jedermanns Einsicht in unserer Expedition aus.

Schandau, am 31. Juli 1878.

Der Stadtrath.
Max Mueller
i. St. des Bürgermeisters.

Gerichtliche Auktion.

Auf Anordnung des königlichen Gerichtsamtes zu Schandau sollen durch die unterzeichneten Localgerichten im Gerichtsauktionslocale allhier

Mittwoch, den 7. August,

Vormittag 9 Uhr,

die in dem im Gerichtshause anhängenden Verzeichnisse aufgeführten Gegenstände, als: 1 Ladentafel, 1 Schrank mit Glasaufsatz, 1 Sopha, 1 Schreibisch, 1 Auszugisch, 1 Glashaub, 2 Regale, eine Parthie Lampenschinder gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Schandau, den 16. Juli 1878.

Die Localgerichten.
A. E. Strubell.

Heute Sonnabend, den 3. August
Abends 7 Uhr

soll die

2. Heuauktion

auf meinem Postelwitzer Niederlagsgrundstück parzellenweise gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt werden.

Eduard Hohlfeldt.



Zuchtkühe,

nah zum Kalben und mit Kälbern sind angekommen und stehen zum Verkauf

Hätten b. Königstein.

Wilh. Richter.



Ferkel

stehen zum Verkauf auf
Kammergut Hohnstein.

Pergamentpapier

zum Ueberbinden von Fruchtbüchern empfiehlt
F. Lewuhn.

H. Pech, Schandau, Laukenstr.



Sortirtes Lager von Regenschirmen,
Stöcken und Pfeifen.

NB. Schirme werden neu überzogen und reparirt.

Bekanntmachung.

Anlieferung von Chauffee-Unterhaltungs-Material betr.

Die Beschaffung des zur Unterhaltung der Chauffeen und nichtchauffierten Straßen im Bauverwaltungsbezirk Schandau für die Jahre 1879 und 1880 erforderlichen Stein- und Deckmaterials, demnach die Steinbrecher-, Schläger-, und Anfuhr- beziehentlich Anlieferungs-, sowie die Balz- und sonstigen Fuhr-löhne, ist im Wege der Vicitation zu vergeben.

Die Verdingung erfolgt für die Schandau-Neustädter-, Kirnischthal- und Vohmen-Schandauer Chauffee, sowie die Hohnstein-Schandauer Straße

Donnerstag, den 8. August c.

Vormittags 9 Uhr

an Stelle des mitunterzeichneten Rentamtes,

für die Vohmen-Stolpener-, Vohmen-Hohnsteiner-, Fischbach-Rumburger Chauffee, sowie die Stolpen-Wilschdorfer und Stolpen-Hohnsteiner Straße

Freitag, den 9. August c.

Vormittags 10 Uhr

im Gasthose zum weißen Hirsch in Stolpen.

Die bez. Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben, können auch von heute an bei den unterzeichneten Stellen eingesehen werden.

Die Auswahl unter den Bietern und die Genehmigung des königlichen Finanzministerium bleibt vorbehalten.

Schandau und Pirna, am 23. Juli 1878.

Das Königliche Forstrentamt.
Gretschel.

Die Königliche Chauffee-Inspection.
Peters.

Bekanntmachung,

Verpachtung von Obstnutzung betr.

Die diesjährige Obstnutzung an der Vohmen-Hohnsteiner-, Schandau-Neustädter-, Vohmen-Schandauer-, Vohmen-Stolpener- und Fischbach-Rumburger Chauffee, sowie Stolpen-Hohnsteiner und Stolpen Wilschdorfer Straße soll

Dienstag den 13. August a. c.

Vormittags 9 Uhr

im Schützenhause zu Neustadt

öffentlich verpachtet werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Schandau und Pirna, den 25. Juli 1878.

Das Königliche Forstrentamt.
Gretschel.

Die Königliche Chaussee-Inspection.
Peters.

Das Augustschießen,

verbunden mit dem

I. Bundesschießen des Schützenbundes der sächs. Schweiz,

woran sich die Schützengilden der Städte: Königstein, Wehlen, Hohnstein, Sebnitz und Neustadt betheiligen, wird den 11., 12. und 13. August abgehalten und werden Freunde geselligen Vergnügens hierzu eingeladen.

Inhaber von Verkaufs-, Schau- und Würfelbuden, welche dieses Fest besuchen wollen, haben sich wegen Anweisung der Plätze bis spätestens den 8. August an den Schützenvorsitzer Herrn Otto Anders zu wenden.

Das Schützen-Comité.

Fest-Programm.

Sonnabend, den 10. August Abends 9 Uhr Zapfenstreich.

Sonntag, den 11. früh 5 Uhr Reveille,

 Mittag 1 Uhr Auszug der Schützengesellschaft zu Schandau,

 Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Beginn des Schießens, 3 Uhr Anfang der Ballmusik.

Montag, den 12. August früh 5 Uhr Reveille.

 7 : Aufziehen der Wachen der einzelnen Compagnien.

 Im Laufe des Vormittags Empfang und Begrüßung der aus Königstein, Wehlen

 Sebnitz, Neustadt und Hohnstein eintreffenden Schützengesellschaften.

 Vormittags $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Aufstellung des Festzuges auf dem Marktplatz.

 Vor dem Forsthaus-Hotel Aufnahme der Spitzen königlicher und städtischer Behörden,

 sowie der sonstigen hierzu eingeladenen Festtheilnehmer.

 Mittags 12 Uhr Festzug nach dem Schützenhause.

 Nachmittags 1 Uhr Festessen im Saale des Schützenhauses.

 3 Uhr Beginn des Lagerschießens.

$\frac{1}{4}$ 4 Uhr Concert auf dem Festplatze.

 4 Uhr Anfang der Ballmusik.

 Abends 8 Uhr Einzug sämtlicher hier anwesenden Schützengilden.

Dienstag, den 13. August Abends 8 Uhr Einzug der Schützengesellschaft zu Schandau.

C. A. Hieke,
Weinhandlung
(verbunden mit einer Weinstube)
Bodenbach a. E.

empfehlen sein Lager vorzüglichster Oesterreicher und Ungarischer Naturweine zu folgenden Preisen:

Oesterreicher Weißwein p. Liter zu 70, 85, 100 Pf.

do. Rothwein " " 85, 100 "

Ungarischer Weißwein " " 60, 70, 80, 100 "

do. Rothwein " " 70, 85, 100 "

Oedenburger Ausbruch " " 90, 100, 120 "

Ruster Ausbruch, wie Tokayer " " 100, 120, 150 "

Der Verkauf geschieht auch in Bouteillen zu

$\frac{7}{10}$ Liter Inhalt mit einer kleineren Preisverhöhung.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts und wegzugshalber verkaufe **Herren- und Kindergarderobe**, um schnell damit zu räumen, unter dem Kostenpreis.

Herren- & Kindergarderobengeschäft
in Stadt Leplig in Schandau.

Restaurant
Wilh. Schlögel's Weinhandlung
in Herrnskretsch Nr. 66,
nächst dem Edmundsgrund, mit schattigem Garten
verbunden,

empfehlen einem geehrten Publikum **ächte Ungar- und Oesterreicher Weine, kalte und warme Speisen, böhm. Lager- und einfache Biere.**

Prompte Bedienung. — Billige Preise.

Eduard Schlögel, Restaurateur.

Lager aller Sorten **Haararbeiten**, als: Scheitel, Zöpfe, Chignons, Perücken, Toupés, Scheitel-Unterlagen etc., desgl. Chignons & Zöpfe von Zwirn und Seide, täuschend ähnlich den von Haaren, von 1 M. 50 Pf. an.

Pirna.
Gebrüder Süsmilch.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Wegler & S. Zeuner in Schandau.

Zu den Räumungsarbeiten der Rieser Elbbrücke

werden 30—50 **Schiffer** und **Steinbrecher** bei gutem Tage- oder Recordlohn und dauernder Beschäftigung gesucht. Anmeldungen im **Königlichen Elbbrückenbau-Bureau.** (I. D. 5790.)

Zu sofortigem Antritt wird ein **Hausmädchen** gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein **Knecht**, eine **Magd**, ein **Stubenmädchen** und ein **Küchenmädchen** werden sogleich gesucht auf **Anna's Hof** in **Gohrisch** bei Königstein.

3000 Mark

werden sofort gegen erste mündelmäßige Hypothek **zu Leihen** gesucht. Von Wem? sagt die Exped. der Elbzitung.

Ein **Logis**, bestehend aus 2—3 Stuben resp. Kammern nebst Küche und Zubehör, wird zum 1. October zu **mietzen** gesucht.

Offerten beliebe man unter R. 100 in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Logis-Vermiethung.

Von Michaeli an sind in der Flora zwei **Familienlogis** zu **vermietzen**.

Eine Oberstube

mit Zubehör ist einzeln oder auch mit einer im Parterre gelegenen Werkstelle an belebter Straße zu **vermietzen** und zu Michaeli oder Neujahr zu **bezihen**. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 4. August von abends 8 Uhr an

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **E. Kirchhof.**

Sonntag, den 4. August

Tanzmusik

im **Gasthof zu Rathmannsdorf**,

wozu freundlichst einladet **Bruckauf.**

Gasthof Mittelndorf.

Sonntag, den 4. August

Tanzmusik.

Sonntag, den 4. August

Rascheltanz

im **Erbgericht zu Vorschdorf**,

wozu freundlichst einladet **L. Grützer.**

Sonntag, den 4. August von abends 6 Uhr an

Tanzmusik

im **Erbgericht zu Srippen**,

wozu freundlichst einladet **W. Richter.**

Sonntag, den 4. August

Tanzmusik

im **Gasthof zu Schöna**,

wozu ergebenst einladet **H. May.**

Sonntag, den 4. August

Tanzmusik

im **Gasthaus zu Kleingieshübel**,

wozu freundlichst einladet **B. Behnisch.**

Sonntag, den 4. August

Lobetanz

im **Gasthof zu Kleinhennersdorf**,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet **Friedrich Niemer.**

Die am 29. Juli a. c. in Pirna erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Jungen beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Dr. Frese, Ger.-Rthr.
Schandau, den 1. August 1878.

(Hierzu eine Beilage.)

Tagesgeschichte.

Preußen. Der bekannte Pastor Knaal aus Berlin ist am Sonnabend gestorben. Er hatte sich zu seiner Familie, nachdem er einem Missionsfeste beigewohnt, nach Stolpmünde begeben, woselbst er in Westphalen nach kurzem Krankenlager verschied. Durch seine Bekämpfung des großen, von Galilei gefundenen Vehrjahres, daß die Erde sich um die Sonne drehe, hat er sich einen allgemein bekannten Namen gemacht. Wer hätte nicht vom „Sonnenschieber“ Knaal gehört? Er war ein ehrlicher, überzeugungstreuer Orthodoxer, der sich, von einem freilich sehr beschränkten Standpunkt aus, ganz voll seinem Verufe hingab.

Oesterreich. Se. Majestät der deutsche Kaiser ist in Begleitung der Großherzogin von Baden und der Prinzessin Vittoria mit seinem Gefolge am Montag Abend um 7/8 Uhr mittelst Separatzuges, welchen von Aussig ab der Direktor der Aussig-Teplitzer Bahn, Emperger, führte, in Teplitz eingetroffen. Der Bahnhof, auf welchem der kaiserliche Zug hielt, war durch die Feuerwehr vollkommen abgesperrt. Der Zug hielt unmittelbar vor dem Ausgange des Bahnhofes, von dem ein aus exotischen Gewächsen und Blumen gebildeter Weg, in dessen Mitte ein aus Kornblumen gefertigtes „W“ prangte, nach dem kaiserlichen Hofwagen führte. Vor dem Bahnhofe wurde Se. Majestät von den Spitzen der Behörden und den Gemeindevertretungen von Teplitz und Schönau unter Führung des Statthalters von Böhmen begrüßt. Vom Bahnhofe aus fuhr der Kaiser im offenen Wagen mit der Großherzogin von Baden und seiner Enkelin durch die mit Fahnen, Flaggen, Kränzen und Guirlanden festlich geschmückte Bahnhofstraße, Königsstraße und Seumeistraße nach dem Herrenhause, überall von der dichtgedrängten Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Im Herrenhause war Fürst Clary zur Begrüßung Sr. Majestät anwesend, vor dem Herrenhause war eine aus dem bürgerlichen Schützencorps gebildete Ehrenwache aufgestellt. Bei Ankunft des Kaisers wurde auf dem Herrenhause die kaiserliche Fahne aufgehißt. Bald nach seinem Eintreffen im Herrenhause erschien der Kaiser auf dem Balkon und wurde mit unaufhörlichen jubelnden Zurufen begrüßt. Der Kaiser dankte wiederholentlich nach allen Seiten für den ihm bereiteten Empfang.

In **Süd- und Mittelrußland** grassirt die Cholera. Um die Ausbreitung der Seuche zu verhüten, wurde angeordnet, daß die aus der Türkei zurückbeförderten russischen Truppen nicht in den Städten, sondern auf freiem Felde in Karavans untergebracht werden sollen. Die Sterblichkeit unter den Truppen ist bedeutend.

Aus Warschau vom 30. Juli telegraphirt man der „Schles. Ztg.“, daß daselbst bereits 648 Personen an den Pocken gestorben sind.

Türkei. Die österreichischen Truppen sind nun also in Bosnien eingerückt. Ueber die Dauer der Okkupation schreibt das offiziöse „Freundenblatt“: „Aller menschlichen Voraussicht nach wird die Okkupation von sehr langer Dauer sein. Unsere Truppen werden Bosnien und die Herzegowina kaum viel früher räumen, als die Engländer Cypern. Es müßten gar sonderbare Dinge geschehen, wenn sich die Verhältnisse, welche die Besetzung Bosniens und der Herzegowina nothwendig gemacht, in solcher Weise änderten, daß wir uns daselbst wieder, ohne Furcht vor einer Kompromittirung unserer Interessen und unserer Ehre, von den Türken ablösen lassen könnten. In Konstantinopel müssen gar gewaltige Aenderungen vor sich gehen, das osmanische Reich muß eine Radikalkur an Haupt und Gliedern vornehmen, bevor wir demselben in unseren Hinterländern allein die Wacht gegen die panslawistischen Wühlereien überlassen können. So lange sich die Türkei nicht im europäischen Geiste reorganisiert hat und ein neuer, achtunggebietender Machtfaktor im europäischen Konzert geworden ist, wird Oesterreich-Ungarn den bosnischen Vorposten nicht wieder räumen dürfen.“ — Wenn das offiziöse Blatt bei dieser Aeußerung wirklich gut unterrichtet war, so hat es indirekt ausgesprochen, daß die Okkupation keine vorübergehende, sondern eine dauernde sein wird. Denn England hat nach dem Abkommen vom 4. Juni erklärt, Cypern so lange besetzen zu wollen, als die Russen sich im Besitze von Kars, Ardahan und Batum befinden, diese Gebiete aber hat die Türkei für immer an Rußland abgetreten.

Eine Deputation der bosnischen Katholiken erschien beim Bezirkshauptmann von Metkovich, um dem Kaiser von Oesterreich ihre Huldigung darzubringen und zugleich anzuzeigen, daß die katholische Bevölkerung Bosniens sehnlichst den Einmarsch der Oesterreicher erwarte.

Feuilleton.

Eine Züchtigung.

Als Manuskript gedruckt.

(Unberechtigter Nachdruck nicht gestattet.)
(Fortsetzung.)

Die Person, die so sprach, war eine noch schöne Frau, obgleich ihr vorzeitig gebleichtes Haar und alle die Einzelheiten ihrer ernsten Kleidung dazu beitrugen, sie älter erscheinen zu lassen. Mit ihrer lebhaften Gesichtsfarbe, ihrem heiteren Lächeln, ihrer dunklen Kleidung, gleich Madame Desaubiers einem der niederländischen Portraits, deren Anblick die Vorstellung einer heiligen Seele und eines unbefleckten Wandels in uns erwecken. In der Tiefe ihrer klaren Augen glühte etwas wie Begeisterung, das unter der Frömmigkeit eine Heldenseele ahnen ließ; man hätte es die Flamme einer mächtigen Liebe nennen können, die durch Selbstverleugnung zur Barmherzigkeit sich verklärt hat. Die Trennung von dem verstorbenen Herrn Desaubiers hatte nicht jene unausfüllbare Leere hinterlassen, die jede einzige Liebe hinter sich zurückläßt und die nur in Gott ihr volles Genügen findet; denn der arme Mann hatte nur für die Vergangenheit seiner Umgebung gelebt. Was auch daran sein mochte, seine Wittve hatte sich seit 20 Jahren aus der Welt zurückgezogen, wenn man die beschränkte Summe von Vergnügungen und äußerem Glanz, welche eine mittelmäßige Stellung und Vermögenstage gestatten, Welt nennen darf. Trotz ihrer geringen Einkünfte fand sie doch Mittel und Wege, alle die Unglücklichen zu unterstützen, die sich an sie wandten. Ihre zahlreichen Pflegebefohlenen bildeten für sie eine Familie, die allerdings auch manchen verlorenen Sohn aufwies, da ja Dankbarkeit eines der am festesten in der Menschheit anzutreffenden Gefühle ist. Aber sie erwartete geduldig die Umkehr dieser Menschen, ohne daß ihr Unrecht den anderen geschadet hätte, ohne jemals von ihrer bewundernswürdigen guten Meinung abzulassen, die es ihr unmöglich machte, an das Böse zu glauben.

Wie oft war Bernhard von dieser weisen mütterlichen Hand unterstützt worden, die jetzt auf seiner Schulter ruhte, während ihr Blick sich mit einer klarsehenden Unruhe in seine Augen senkte, um dort die Verirrung seines Herzens zu lesen. Vor diesem Blick fühlte man sich gezwungen, die ganze Wahrheit zu bekennen; und so fand es denn auch Bernhard unmöglich, einfach Ja oder Nein zu sagen, als Frau Desaubiers ihn fragte: Es ist doch nichts Schlimmes vorgefallen, da das Geständniß, das er abzulegen hatte, zu vielerlei in sich schloß.

— Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken werden; ich glaubte jedoch noch, mir von Ihnen Rath holen zu wollen, aber ich fühle jetzt, daß mein Entschluß bereits gefaßt ist und daß ich Ihnen nur noch ein Bekenntniß anzuvertrauen habe.

Das war ein feierlicher Anfang. Frau Desaubiers setzte sich neben ihn auf die Bank, umspannte mit einem Anflug von Ungeduld das Gebetbuch fester, das sie in der Hand hielt und wartete; dann aber, als er sich nicht beeilte, sprach sie:

— Ach! ich habe wohl errathen, daß Du seit einiger Zeit mir ein Unglück zu verbergen hattest — oder einen Fehltritt.

— Nichts von alledem, erwiderte Bernhard, indem er seinen Muth zusammennahm. Ich kann nicht in das Priesterseminar eintreten, das ist Alles. Beide schwiegen, er getrübet, Frau Desaubiers augenscheinlich unangenehm berührt.

— Warum? Welches Hinderniß hat sich eingestellt? Nachdem Du es gewünscht, darnach verlangt hast?

— Ich war noch nicht in dem Alter, zu begreifen, daß so erhabene Tugenden meine Kräfte übersteigen. Ohne mich zu zwingen, haben Sie mich doch stets auf diese Bahn hingewiesen, bevor ich sie gewählt hatte; meine Entschuldigung für meinen Irrthum ist die, daß ich trotz der Beweise Ihrer Güte, unglücklich war; ich hielt mich für verurtheilt, mich immerfort verstecken und verkriechen zu müssen, heute aber, obgleich ich noch nicht weiß, was aus mir werden wird, bin ich mir doch des Einen klar bewußt, daß ich ein schlechter Priester sein werde, da das Hinderniß in mir liegt.

— Alles, was mir Deine Borgelegten gesagt haben, stimmt schlecht zu diesem plötzlichen Nichtkönnen, bemerkte Frau Desaubiers, und ich bedaure, daß Du den so sichern und geraden Weg vielleicht unbefonnen verlässest.

— Wir wollen gemeinschaftlich eine andere Laufbahn ausfindig machen, begann sie wieder mit einem leichten Seufzer der Entsagung. Deine Anlagen

werden mehr als ein Mittel finden, sich auszubilden; aber die Welt ist unerbittlich gegen jeden, der ihr die Stirn zu bieten wagt ohne die gebräuchlichen Waffen und ohne ihr vieles nachsehen zu wollen, sie achtet kein Geheimniß, keine zarte Empfindlichkeit und birgt Prüfungen in sich für Dich, mein armes Kind, welche Dir Gott sicherlich erspart hätte, wenn Du Dich seinem Dienste ausschließlich geweiht hättest. Denke an die ganz eigenthümlichen Verhältnisse, in denen Du stehst und die ich nur mit Bedauern Dir jetzt vor Augen stellen muß.

— Ich habe sie nie vergessen, unterbrach sie Bernhard, nicht ohne Bitterkeit. Ich weiß, daß ich keine Günst von der Zukunft zu erwarten habe, daß ich jetzt nichts mein nennen kann, nicht einmal einen Namen, daß ich als ein Almosen meine Bildung gewonnen habe, ja daß man mir verwehren wird, sie dazu anzuwenden, daß ich mir einen Beruf nach meiner Neigung wählen darf. Verzeihen Sie mir, meine Wohlthäterin, meine Freundin, unterbrach er sich plötzlich, als er den kummervollen Ausdruck in dem ernsten Gesicht der Frau Desaubiers bemerkte — das Almosen, dessen ich wie ein Undankbarer Erwähnung that, hätte mir heilig sein sollen, weil es mir durch Ihre Vermittlung zu Theil geworden ist; aber ich kann mich nicht enthalten, die Tyrannei eines ungelannten Vaters zu hassen, der, nachdem er so viel Maßregeln getroffen hat, nach Möglichkeit mein unglückliches Leben zu vernichten, mich nun noch hinter den Pforten einer Kirche oder eines Klosters einmauern möchte.

— Du beschuldigt ihn mit Unrecht, erwiderte Frau Desaubiers lebhaft; Du legst ihm Absichten unter, die er nie gehabt hat. Er kannte den Traum nicht, in dem ich mich thöricht genug gewiegt hatte und den Du mir mit Recht zum Vorwurf machst; er weiß nichts und hat nie etwas von dem gewußt, was Dich betrifft.

— Ja — ich habe wohl verstanden, daß er Ihnen die Mittel gewährt hat, ein gutes Werk zu thun, sonst aber sehr gleichgiltig geblieben ist. Nur gegen Sie habe ich Verpflichtungen; Sie haben meine arme Mutter bei ihrem Tode getröstet, als sie zweifelhaft vor Scham und Kummer starb. Warum kann ich mich nicht einmal mehr an ihr Gesicht erinnern! Wenn sie am Leben geblieben wäre! — Aber ach! mein Loos ist, zu Niemandes Glück nöthig zu sein!

— Und gilt Dir mein Glück nichts? fragte Frau Desaubiers. Du wirst es fester gründen, setzte die treffliche Frau hinzu, während sie ihn herzlich umarmte, wenn Du selbst glücklich bist.

Sie hielt von Neuem ihren Blick forschend auf ihn gerichtet.

— Was ist der Hauptbeweggrund, der Dich von der kirchlichen Laufbahn abgewendet hat, zu der Dich nach Deinem eigenen Geständniß Deine Traurigkeit mehr noch als Dein Gehorjam hinziehen mußte? Seit wann bist Du nicht mehr traurig genug, dieses Opfer zu bringen, das ich mit innerer Vernunft verwechselt habe? Seit wann scheinen Dir die Tugenden eines ewigen Eölibats unerreichbar zu sein?

Der junge Mann zitterte; der durch die peinliche Unterredung erregte Schmerz, von dem Frau Desaubiers den Gang der Unterhaltung zartfühlend und gewandt abgelenkt hatte, wich einer Verwirrung anderer Art.

— Etwa seit zwei Jahren, stammelte er, zu furchtsam Alles auf einmal zu sagen.

— Zwei Jahre, sind es her, seit Frau Aymes die Ferienzeit hier bei uns mit ihrer Tochter zugebracht hat, warf Frau Desaubiers gleichgiltig hin; aber Deine Geheimnisse gehören Dir.

Bernhard senkte die Augen, dann erhob er sie plötzlich mit Lebhaftigkeit und sagte:

— Nein, ich will Ihnen nichts verhehlen. Ich liebe. — Ich habe sie anfangs als den ersten Freund meiner Jugend geliebt, der mir Zuneigung bewiesen hat, der mich nie durch irgend eine zudringliche Frage oder große Stichelei verletzt hat. Ich habe Ihnen nicht Alles gesagt, was ich von meinen Mitschülern in dieser Hinsicht zu ertragen hatte, noch ehe ich wußte, was Schande sei! . . . Und sie war immer so gut, so sanft, immer in derselben Stimmung. Ich erwartete ungeduldig die Gelegenheit, ihr bei Ihnen zu begegnen. Ich fühlte mich froh und zufrieden in ihrer Nähe; später aber, als die Ferien wieder gekommen waren, änderte ein Tag Alles. Statt des kleinen Mädchens, an das ich während einer langen Abwesenheit immerfort gedacht hatte, fand ich eine blühende Jungfrau, die ich nicht mehr anzureden wagte. Wie beobachtete und bewunderte ich sie! Ihre kindliche Liebe zu ihrer Mutter erfüllte

mich mit einer Verehrung, die an Anbetung gränzte, denn sie ist . . .

Vernhard befragte mit einem Blick Frau Desaubiers, die sich zu lächeln anschickte.

— Ist sie schön?

— Sicherlich nein, sie ist nicht einmal niedlich.

— Ich weiß das nicht, erwiderte Vernhard, aber sie zuerst hat mir einen Begriff von dem, was Schönheit ist, beigebracht. Nie werde ich den Tag vergessen, an dem sie mir endlich in ihrer wahren Gestalt erschien, wenigstens in der, in welcher sie fortan mir stets erscheinen wird, und ich gestehe, mir wurde der Gedanke sehr lieb, daß andere sie nicht mit denselben Augen ansehen, daß diese Empfindung allein mein Eigenthum ist. Hier in dieser Laube beschäftigten sie sich mit einer Stiderei; Rosa las; ich, ich blühte sie an . . . es war zur Mittagszeit im Hochsommer; die Blätter bewegten sich sanft und warfen niedliche bewegliche Schatten auf ihre gesenkte Stirn. Frau Rhmes verlangte einen Knäuel Seide, den sie im Zimmer vergessen hatte, und noch ehe ich recht verstanden hatte, legte Rosa das Buch hin und lief in das Haus. Bestürzt über meine Langsamkeit, über die Ursache, die sie veranlaßt hatte, über den geringen Eifer, den sie bezeugte, wollte ich Rosa anhalten; sie war schon fort — ich folgte ihr. Wir liefen wie zwei Kinder, sie voran, mit einer mich fröhlich herausfordernden Miene; sie berührte kaum den Sand der Allee, verschwand hier und da im dichten Gebüsch und erschien dann wieder, getragen von Bewegungen, deren Anmuth nichts wieder zu geben vermag. Daphne, Atalante, Galatea: alle diese leichtfüßigen dichterischen Gestalten, mit denen die Gedichte Dvids die Einbildungskraft eines Gymnasiasten bevölkert, glaubte ich in ihr vor mir flüchten zu sehen; plötzlich ließ ihr meine Phantasie eine noch verlockendere Gestalt. Ich glaubte das Glück meines Lebens selbst zu verfolgen, ein unerklärliches Verlangen, es zu erreichen, zu fassen, nicht mehr entflühen zu lassen, ließ mich flügel. Ich erreichte Rosa, ich legte meinen Arm fest, beinahe heftig um sie; während einer Sekunde fühlte ich sie ganz an meinem Herzen zittern; es schlug, als sollte es zerspringen; aber sofort trat an die Stelle des gestillten Verlangens ein unüberwindlicher Schreck. Während dieser Verfolgung hatte ich Schätze von Beredsamkeit aufgehäuft; ich brannte, darauf ihr Alles zu sagen, was mein Herz bewegte und doch wußte ich nicht recht, was ich eigentlich sagen wollte; und jetzt, da sie mich hören konnte, fand ich kein Wort mehr; kaum vermochte ich, als sie mir erstaunt gerade in die Augen sah und hell anlachte, irgend eine unnütze Entschuldigung zu stottern, durch die sie noch lustiger gestimmt wurde. Seit jener Zeit nun hat mich ihr Bild Tag und Nacht begleitet und hat sich mir vor die Seele gestellt als das einzige Ziel, der höchste Lohn für die Arbeit meines Lebens. Ich wünschte reich oder ein großer Mann zu werden, allein für sie; ich begreife überhaupt nicht mehr, wie ich habe so nahe daran sein können, auf Liebesglück und Familienleben zu verzichten; aber vor jenem Tage schienen sie unerreichbar, an dem ich sie alle in Rosa in meinen Armen zu halten glaubte.

— Ja, erwiderte Frau Desaubiers nachdenklich, Rosa ist fähig, Dir die Liebe zu ersehen, die Dir fehlt und in der That werth, Dein Lohn zu sein. Aber der Lohn setzt eine Anstrengung voraus, die Du bisher noch nicht versucht hast. Wir müssen Alles in dieser Welt erringen und erwarten; und das ist sehr gut, denn unsere Wünsche ändern oft ihr Ziel in der Zwischenzeit; die Vorsehung schiebt oft ihre Erfüllung hinaus, da sie wohl weiß, daß der Mensch von gestern nicht mehr der von heute ist. Die Schäfertlieder haben ihre bestimmte Zeit, und ohne Dir weh thun zu wollen, habe ich doch ein Recht zu der Befürchtung, daß auch Du der allgemeinen Regel der Wandelbarkeit unterworfen sein wirst.

— Es giebt Frauen, denen man nie untreu werden kann!

— Eben dieses Wort habe ich von eben so aufrichtigen Lippen wie den Deinen vernommen, die dennoch später Anderen dieselben Schwüre geweiht haben; ich allein gedanke ihrer noch, sagte Frau Desaubiers, die traurig geworden war.

— Und wer ist der, welcher Sie vergessen konnte? fragte Vernhard mit dem warmen Mitgefühl, die jede Liebe allen Liebenden einflößt.

— Lassen wir das jetzt! Alles, was ich sagen will, ist, daß vielleicht dereinst Rosa nicht mehr die einzige Frau in Deinen Augen sein wird, für die es zu leben lohnt. Hast Du ihr je Mittheilung von Gefühlen, die sie Dir einflößt, gemacht?

— Wie hätte ich es wagen dürfen?

Hast Du irgend einen Grund zu der Annahme, daß sie Dich erräth und daß sie Deine Liebe erwidert?

— Sie hat mir immer nur die offenste und

ruhigste Freundschaft bewiesen, antwortete der junge Mann mit einem Seufzer.

— Nun, so binde Dich noch nicht. Ihr habt beide noch nicht das Recht, über Euch selbstständig zu verfügen. Rosa gehört der Mutter und Du der Arbeit, die Dir vielleicht einst gestatten wird, ihr ein sorgenfreies Leben, wenn auch nicht ein großes Vermögen anzubieten. Ich weiß, was Du mir antworten wirst; Rosa's Zusage würde Dir Kraft und Geduld einflößen; aber um diese zu erhalten, würdest Du den Frieden ihrer Seele stören müssen. Und wie, wenn ihr Herz für Dich nur eine schwesterliche Zuneigung empfände? — Erschrick nicht, lieber Sohn, ich habe keinen Grund, das eine oder das andere zu glauben. Du mußt hoffen, und wenn selbst diese unbestimmte und ferne Hoffnung Deinen Muth nicht erhöhen würde, so liegt der Grund darin, daß Deine Liebe nicht so stark ist, wie Du sagst. Die feste und zugleich begeisterte Sprache mußte in Vernhards Brust einen Wiederhall wahrufen.

Die Unterhaltung wurde noch lange in der Laube fortgesetzt und nach dem Einbruch der Nacht in dem kleinen Salon bei dem traulichen Scheine der Lampe, wo tausend Zukunftspläne wechselweise erwogen, geändert und sorgfältig geprüft wurden.

Für den Anfang bot der Unterricht Vernhard mäßige Erwerbsquellen, mit denen er bis zu einer neuen Wendung der Dinge zufrieden sein konnte.

Unsere besten Handlungen sind immer von einem gewissen Eigennutz angekränelt. Als Frau Desaubiers in früheren Jahren sich der Mühe unterzog, eine Waise gegen die Trübsal und Gefahr, allein dastehen zu müssen, zu schützen, war sie dennoch nicht blos von der Varmherzigkeit, die sie übrigens so edel ausübte, geleitet worden. Sie hatte gerade in jener Zeit die große Entscheidung ihres Lebens getroffen und das Opfer gebracht, das einem Frauenherzen am schwersten fällt, nämlich den Verzicht auf eine wahre und allgebende Liebe, die unser Herz in Gegenden leitet, wo abwechselnd Stürme wüthen und süßes Entzücken erfüllt. Von einer solchen Höhe ihres Lebens wieder herabzusteigen schien ihr anfangs schwerer als der Tod; aber dennoch trübte ihre Eigenliebe nicht ihren klaren Blick; sie begriff, daß, wenn sie nachgeben, sie ihren ganzen Zauber in den Augen eines jener Zweifler verlieren würde, die durch ungewohnte Hindernisse bis zum Wahnsinn entflammt, der befriedigten Leidenschaft einen geringeren Werth beilegen. Wenn sie nicht bald, wie viele andere, vergessen sein oder höchstens einen hervorragenden Platz auf der Liste der spröden und schwierigen Eroberungen einnehmen wollte, so galt es, entschlossenen Widerstand zu leisten. Ihr Stolz, der ihrer Reinheit ebenbürtig war, forderte, daß sie allein in diesem übersättigten Herzen wohne. Eine zufällige Reisebekanntschaft hatte sie einander genähert. Die unberechenbaren Wechselfälle eines bewegten Lebens sollten sie voraussichtlich bald trennen. Dieser Umstand hatte wahrscheinlich dazu beigetragen, ihre bedrohte Tugend gegen einen heißgeliebten Mann zu stärken, der durch seine Geburt und seine Stellung einen hohen Rang in der vornehmen Welt einnahm. Kurz, sie vermied die Erniedrigung, der Zahl der oberflächlichen Liebchaften hinzugefügt zu werden und ließ zum ersten Mal diesen Mann, der bis dahin durchaus unfähig war, seine Zeit in platonischem Schwärmen zu verlieren, den Reiz einer ehrenhaften Freundschaft fühlen. Es wäre Schade gewesen, dachte er bald, wenn ich die Tugendkrone, die diesem kleinen hochgestimmten Bürgerkinde so allerliebste steht, in den Staub getreten hätte. Der lebhafteste Kerger, den er bei seinem ersten mißlungenen Versuch empfinden hatte, wurde durch sein Erstaunen über die Neuheit ihres Widerstandes gemildert; es bereitete ihm Vergnügen, mit ihr zu pflandern, ohne ihr dabei den Hof zu machen. Sie befragte ihn über sein fernes Vaterland, über seine wilde, stürmische und abenteuerliche Jugend, über seine Reisen, die ihn an verschiedene Höfe Europa's geführt hatten und erhielt dabei Geständnisse, die dieser niemals irgend wem, nicht einmal sich selbst, hatte ablegen wollen. Diese Fragen, so zart und zurückhaltend sie auch waren, verfesten den leichtfertigen Grundfägen des Weltmanns einen gewaltigen Stoß und lockten aus seinem verderbten Ich den besseren, fast treuherzigen Menschen hervor, von dessen Dasein er bis dahin keine Ahnung gehabt hatte. So sprach er eines Abends trotz seines Stolzes, der ihn zwang, diese unangenehme Erinnerung abzuweisen, von den beklagenswerthen Folgen, die eine seiner schnell verfliegenen Lannern für ein armes Mädchen aus dem Volke gehabt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Der Berliner Congressist ist nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, dem märkischen Museum zum Geschenk gemacht

worden, sondern befindet sich zur Zeit noch im Besitz des Wöbelfabrikanten Brachtel. Herr Brachtel gebeknt den Tisch zu verkaufen und verlangt für denselben nur die Kleinigkeit von 3000 Mark.

— Aus Karlsruhe vom 27. Juli schreibt man dem „Fr. Journ.“: Die Kasse des hiesigen Feldartillerieregiments Nr. 14 ist gestern um die bedeutende Summe von 50000 M. von zwei Kanonieren beraubt worden, wovon der eine Badenfer und der andere ein Preuze aus Königsberg ist. Die Kasse war unter dem Bette des Stabsoffiziers aufbewahrt, wurde mittelst Hammers und Stemmeisens erbrochen und die darin befindlichen Goldrollen und Papiergeld entwendet, während das Silbergeld unberührt blieb. Da der eine Dieb der Ursache des Offiziers, der andere eine Ordomanz desselben war, so wurde der Diebstahl erst entdeckt, nachdem sich Beide nicht mehr zum bezüglichen Dienst einfanden. Die Uniformen derselben sind in einem Abort des hiesigen Bahnhofes aufgefunden worden. Bei der leeren Cassette fand sich noch ein Revolver vor, welchen die Diebe zurückgelassen. Da der betreffende Offizier event. für den Verlust aufzukommen hat, ist die Theilnahme allgemein.

— Schweden erfreut sich neuer der Rückkehr eines alten und geschätzten Freundes, der viele Jahre durch seine Abwesenheit geglänt hat. Der Herring ist in letzter Zeit an den schwedischen Küsten wieder erschienen und man hofft, daß er wieder wie zuvor seinen jährlichen Besuch abstatten wird, wodurch ein einst höchst wichtiger Geschäftszweig in Schweden zum großen Vortheile der Bevölkerung neues Leben erhalten wird. Mittelweile ist Norwegen im höchsten Grade eifersüchtig auf Schwedens Glück, denn der Herring hat in diesem Jahre durch seine feltame Laune die norwegischen Küsten verlassen, wo er ein höchst willkommenes Besucher war. Niemand scheint sich diese Bankelmüthigkeit erklären zu können, allein der Herring muß seine guten Gründe gehabt haben, seinen Zug zu ändern, die wohl wahrscheinlich nie werden bekannt werden. Der König von Schweden hat indessen die Professoren Sans und Smitt angewiesen, die Sache zu untersuchen und Bericht zu erstatten. Wenn jedoch die Herringe nicht selbst Aufschluß geben wollen, wird es den gelehrten Professoren sehr schwer fallen, die Aufgabe zu lösen.

— Aus New-York vom 10. Juli schreibt man der „N. Fr. Ztg.“: Die Unsticherheit in den größeren Städten der Union, namentlich aber in New-York, nimmt in Folge der noch immer andauernden Arbeitslosigkeit in erschreckendem Maße zu. Am hellen Tage oder in den frühen Abendstunden werden Männer und Frauen in belebten Straßen niedergeschlagen oder durch einen festen Griff an der Gurgel am Schreien behindert und ihrer Uhren, Schmuckgegenstände und Taschenucher beraubt; gewöhnlich spotten die Verbrecher jeder Verfolgung. Wohl der ärgste Fall ist die Beraubung des Kassenbeamten Laetra der 3. Avenue-Strassenbahncompagnie, dessen Geschäft es ist, an den unteren Halteplätzen das Geld von den Conducteuren einzusammeln. Er sah Abends zwischen 8 und 9 Uhr, seine Handtasche mit etwa 150 Dollars auf den Knien haltend, in einem Straßenbahnwagen, dem ein nicht weiter beachteter gewöhnlicher Geschäftswagen mit 5 Männern folgte. Als der mit Passagieren vollständig gefüllte Bahnwagen eine weniger belebte Strecke der Avenue erreicht hatte, sprangen 4 der Männer von ihrem Wagen und auf die hintere Plattform des Bahnwagens; 2 derselben hielten dem Conducteur die gespannten Revolver vor den Kopf, während die andern Beiden Herrn Laetra mit den Köpfen ihrer Revolver niederschlugen, ihm die Tasche entrißen, wieder auf ihren Wagen sprangen, eine Seitenstraße hinabjagten und auch glücklich entkamen. Alles war das Werk weniger Augenblicke. Und doch heißt es, wir hätten hier in New-York die beste Polizei der Welt. Nun zahlreich und auch theuer genug ist sie, aber mit ihren Leistungen sieht es übel aus. Ja wenn ein recht großer Diebstahl, namentlich in nicht leicht unzufehenden Werthpapieren geschehen ist und auf die Wiedererlangung eine recht hohe Belohnung gesetzt wird, dann ist gewöhnlich das Gestohlene, seltener der Dieb selbst, bald zur Hand.

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden.	Von Dresden nach Schandau.	Von Schandau nach Bodenbach Tetschen
früh 2 34 *)	früh 6 —	früh 7 27 *)
6 36	9 35	11 5
Borm. 8 25 †)	Mitt. 12 —	Nachm. 1 26
9 10 *)	Nachm. 1 — *)	2 1 *)
11 20	2 —	3 28
Nachm. 1 — *)	4 —	Abds. 5 29
1 24	Abds. 6 55	8 44 *)
4 1	7 45 †)	8 34 †)
5 40	Nachts 11 15	Nachts 12 40
8 54	1 10 *)	2 5 *)

= *) Courierzug mit 3. Cl. †) ohne 3. Cl. *) Anhalt. in Krippen.

Von Schandau nach Bautzen.	Von Bautzen nach Sebnitz u. Schandau.
früh 6 35	früh 7 55 5 39 6 12 Ant.
Borm. 11 20	Mitt. 12 25 10 10 10 43
Nachm. 4 5	Nachm. 2 15 2 41 3 23
Abds. 9 —	4 40 7 25 8 7

(Sämmtlich Personenzüge 1.—4. Classe.)

Sächsisch-Böhm. Dampfschiffahrt.

Von Schandau nach Dresden.	Von Dresden nach Schandau.	Von Schandau
früh 6 —	früh 6 —	10 20 nach Leitmeritz.
Borm. 10 30	7 —	12 30 : Herrnsdorfchen.
Nachm. 2 —	8 —	2 30 : Aufsig.
2 50	Borm. 10 —	
5 30	11 —	
Abds. 7 —	Nachm. 2 —	

Abfahrt des Dampfbootes

vom Hauptkollant:		vom Bahnhof:	
früh 6 15	Nachm. 3 10	früh 6 35	Nachm. 3 28
7 10	3 40	7 30	4 —
8 10	5 10	8 25	5 28
8 50	5 35	9 10	5 45
10 —	6 50	10 15	7 —
10 50	8 —	11 10	8 10
Nachm. 12 45	8 20	Nachm. 1 —	8 30
1 12	8 42	1 30	8 53
1 45	9 30	2 5	9 45

